

8. Wirtschaftlichkeit des Sojabohnenanbaus 2017

Die ökonomische Bewertung des Sojabohnenanbaus orientiert sich, wie im bisherigen Projektverlauf, auch für das Jahr 2017 an der Systematik des Deckungsbeitrages. Im Hinblick auf die Verrechnung der einzelnen Positionen ist folgendes zu beachten:

Um die Deckungsbeiträge der Sojabohne sowie der angebauten Vergleichs- und Nachfrüchte einander gegenüberstellen zu können, wurden die Düngerkosten aus der Datenerfassung teilweise korrigiert. So fand für Phosphat und Kali bei allen Feldfrüchten eine Berechnung der Kosten nach Nährstoffabfuhr statt. Damit ist gewährleistet, dass die Kosten für beide Nährstoffe immer in dem Maße Berücksichtigung finden, wie sie für die jeweilige Ernte benötigt werden. Dies geschieht unabhängig davon, ob die Nährstoffe im Erntejahr oder in einem der Vorjahre mineralisch oder organisch gedüngt wurden.

Die Bewertung von Stickstoff fand dagegen nach tatsächlichem Düngeraufwand statt, da überschüssige Mengen mit hoher Wahrscheinlichkeit gasförmig oder über Sickerwasser verloren gehen.

Weitere Nährstoffe, wie Düngekalk, wurden zur Bewertung der Wirtschaftlichkeit der Kulturen nicht berücksichtigt.

Abb. 1 zeigt die durchschnittliche Summe der Leistungen sowie der variablen Kosten und den mittleren Deckungsbeitrag der ökologisch wirtschaftenden Betriebe. Die linke Seite des Diagramms stellt diese Kenngrößen für alle 54 im Erntejahr 2017 im Netzwerk beteiligten Öko-Betriebe dar. Daran anschließend findet eine Unterteilung der Betriebe in das bessere Viertel, die mittlere Hälfte und das schlechtere Viertel statt. Die Sortierung der drei dargestellten Erfolgsgruppen wurde nach der Höhe des Deckungsbeitrages durchgeführt.

Der durchschnittliche Deckungsbeitrag für alle Betriebe lag bei einer mittleren Summe der Leistungen von knapp 2600 €/ha und variablen Kosten von 900 €/ha auf einem Niveau von etwa 1700 €/ha (Angaben ohne USt.). Ein Blick auf die Extremwerte zeigt, dass der maximale Deckungsbeitrag mit etwa 3150 €/ha knapp doppelt so hoch ausfiel, wie der Durchschnittswert. Die Maximalwerte der Jahre 2014 und 2015 (DB max. 2014: 2720 €/ha, DB max. 2015: 2470 €/ha) wurden deutlich übertroffen, der Wert aus 2016 (DB max. 3161 €/ha) konnte dagegen nicht ganz erreicht werden.

Auf der anderen Seite lässt sich anhand des Minimums von -653 €/ha erkennen, dass es nach 2014, 2015 und 2016 auch in diesem Jahr wieder Betriebe gab, deren variable Kosten nicht durch die Leistungen gedeckt werden konnten. Demnach wurde ein negatives Ergebnis erzielt.

Aus der Darstellung der Einzelgruppen ist ersichtlich, dass im besseren Viertel ein Deckungsbeitrag von durchschnittlich etwa 2640 €/ha erreicht wurde. Die mittleren 50 % der Betriebe lagen auf einem Niveau von etwa 1740 €/ha und das schlechtere Viertel erzielte ein Ergebnis von circa 730 €/ha. Bei dem Resultat der 25 % schlechtesten Betrieben ist es wichtig zu berücksichtigen, dass in der Bewertung auch die zwei Betriebe mit vollständigem Ertragsausfall beinhaltet sind. Eine Betrachtung der Gruppe ohne diese beiden Betriebe führt zu einem Anstieg des durchschnittlichen Deckungsbeitrags auf ein Niveau von etwa 975 €/ha.

Die variablen Kosten schwankten bei dem bereits erwähnten Mittelwert von 910 €/ha über die drei Gruppen gesehen in einem Bereich von durchschnittlich 990 €/ha im besseren bis hin zu 760 €/ha im schlechteren Viertel. Demnach lässt sich wie 2015 und 2016 auch im Erntejahr 2017 eine Abnahme der variablen Kosten von den besseren hin zu den schlechteren Betrieben beobachten. Insgesamt bewegten sich die Werte dieser Position auf einem etwas höheren Niveau als im Vorjahr.

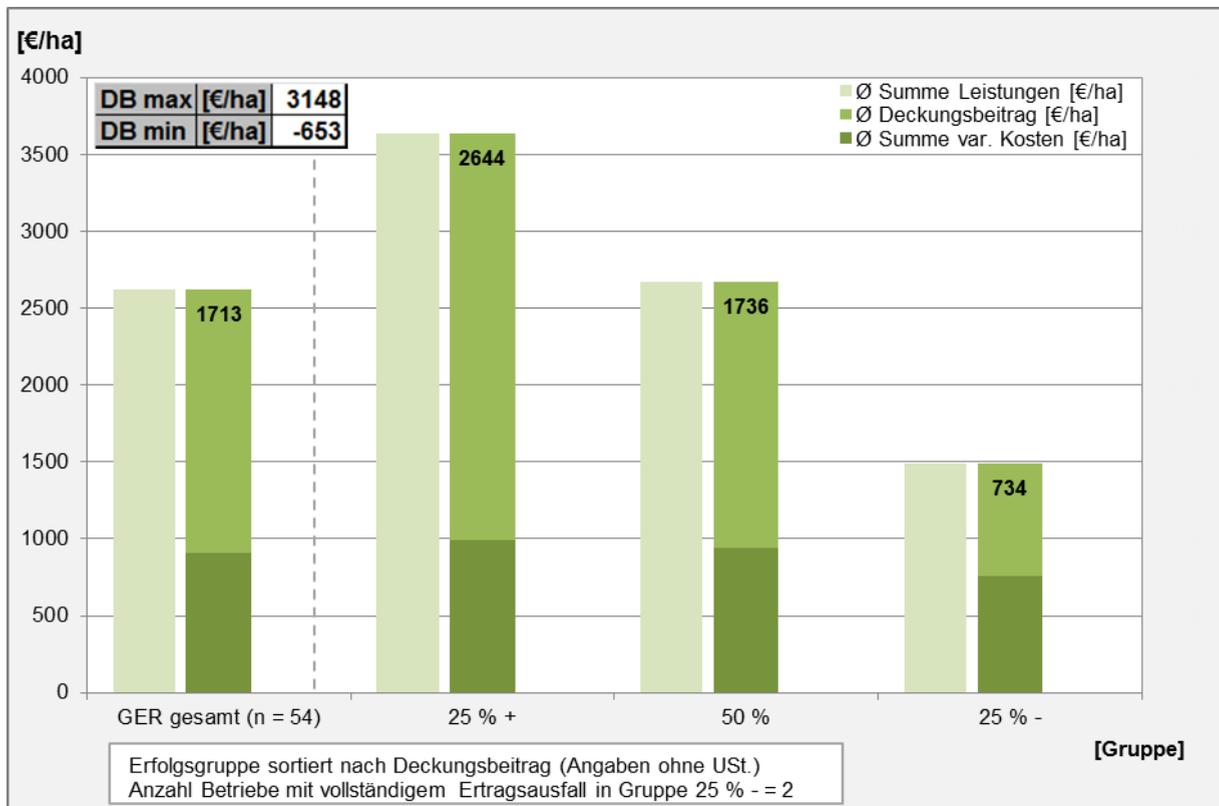


Abb. 1 Durchschnittliche Summe der Leistungen und variablen Kosten sowie der durchschnittliche Deckungsbeitrag im ökologischen Sojaanbau

Im Vergleich zum Erntejahr 2016 konnte im aktuell betrachteten Jahr die Leistungsseite nochmals leicht gesteigert werden. So lag die durchschnittliche Leistung für alle 54 teilnehmenden Betriebe um nochmals gut 100 €/ha über dem Vorjahresniveau. Ein Anstieg in ähnlicher Größenordnung lässt sich auch für das bessere Viertel und das schlechtere Viertel beobachten. Die mittlere Hälfte erreicht ein nahezu identisches Ergebnis wie im letzten Jahr.

Auch auf Seiten des Deckungsbeitrages lässt sich im besseren sowie im schlechteren Viertel im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme erkennen, welche in der schlechteren Gruppe insgesamt etwas stärker ausfällt. So lag die mittlere Differenz zwischen den beiden Erntejahren in der Gruppe 25%+ bei mehr als + 100 €/ha in der Gruppe 25 %- bei etwa + 300 €/ha.

Insgesamt zeigen die dargestellten Positionen, dass die Höhe des Deckungsbeitrages nach 2014, 2015 und 2016 auch in diesem Jahr wieder wesentlich stärker durch Schwankungen im Ertrag und im Erzeugerpreis und damit von der Leistungsseite bestimmt wurde als durch Abweichungen in den variablen Kosten. Während sich bei der Leistung in den drei Gruppen eine Standardabweichung von gut 850 €/ha beobachten lässt, streuen die variablen Kosten lediglich in einem Bereich von +/- 150 €/ha (*nicht abgebildet*).

Abb. 2 zeigt eine detaillierte Sicht auf die Gesamtsumme der variablen Kosten im ökologischen Sojaanbau sowie auf deren Zusammensetzung. Dabei fand erneut die Einteilung in die bereits bekannten Erfolgsgruppen statt. Auch in diesem Fall wurde die Sortierung der Erfolgsgruppen nach der Höhe des Deckungsbeitrages vorgenommen.

Im Hinblick auf die Gesamthöhe ergaben sich beim Vergleich von besserem Viertel und mittlerer Hälfte mit variablen Kosten in Höhe von 960 €/ha keine Unterschiede. Im Gegensatz dazu bewegte sich das schlechtere Viertel auf einem um durchschnittlich 200 €/ha niedrigeren Niveau (760 €/ha).

Bei den Kosten für den Saatguteinsatz (inkl. Impfung und Zwischenfrucht) 2016 war zu erkennen, dass das bessere Viertel der Betriebe die höchsten, die mittlere Gruppen die zweit höchsten und das schlechter Viertel die niedrigsten Ausgaben hatte. Im aktuell betrachteten Jahr stellt sich eine geänderte Abfolge dar. Das bessere Viertel und die mittlere Hälfte der Betriebe bewegten sich mit 390 bzw. 395 €/ha in etwa auf demselben Kostenniveau, während das schlechtere Viertel mit 365 €/ha vergleichsweise deutlich darunter lag. Nahezu der gleiche Sachverhalt ergibt sich bei Betrachtung der Position Dünger. Die Kosten für diese Position pendelten sich bei den besten und auch bei den mittleren Betrieben mit circa 140 €/ha auf annähernd gleicher Höhe ein. Für das schwächere Viertel war dagegen eine Kostenabnahme auf durchschnittlich 77 €/ha erkennbar. Dieser deutlich ausfallende Unterschied ist darauf zurückzuführen, dass die besseren und mittleren Betriebe mit durchschnittlich 40 bzw. 30 dt/ha ein höheres Ertragsniveau erzielten als die schlechteren Betriebe. Hier wurden im Mittel lediglich 18 dt/ha geerntet. Daraus folgernd verzeichneten die besseren und mittleren Betriebe bei Phosphat und Kali eine höhere Nährstoffabfuhr und somit auch höhere Kosten als dies beim schlechteren Viertel der Fall war. Der vergleichsweise geringe Unterschied zwischen den besseren 25 % und mittleren 50 % der Betriebe ist auch in diesem Jahr sehr stark auf die Ausbringung stickstoffhaltiger Dünger zurückzuführen. Während im besseren Viertel lediglich in einem Betrieb eine N-Düngung durchgeführt wurde, setzten aus der Gruppe der mittleren Betriebe knapp 20 % der Landwirte einen stickstoffhaltigen Dünger ein. Die Berücksichtigung der Stickstoffausbringung führt dazu, dass sich die durchschnittlichen Kosten der beiden Gruppen nahezu ausgleichen. Blicke der ausgebrachte Stickstoff unberücksichtigt, lägen die Düngerkosten der mittlere Gruppe mit 106 €/ha im Vergleich zum besseren Viertel (145 €/ha) in einem deutlich niedrigeren Bereich.

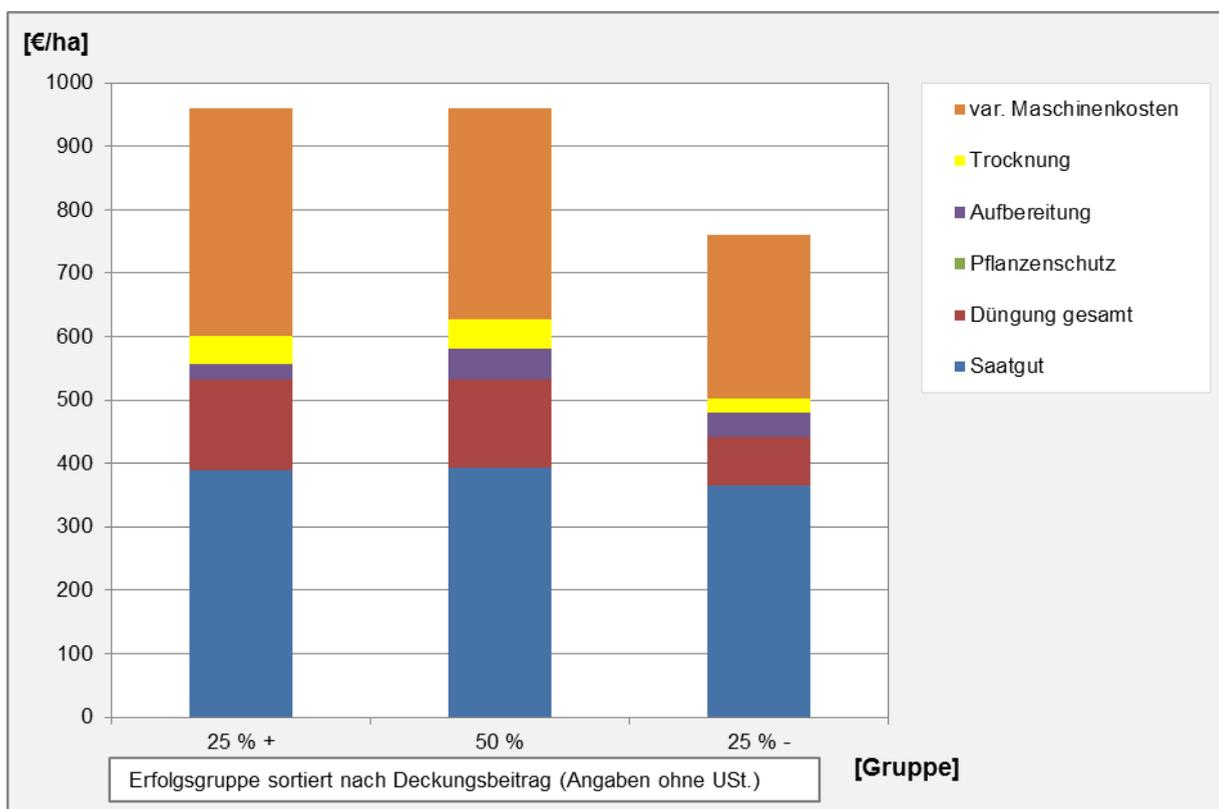


Abb. 2 Zusammensetzung der variablen Kosten in den ökologisch wirtschaftenden Betrieben

In Bezug auf die Position Pflanzenschutz lässt sich auch im aktuell betrachteten Jahr festhalten, dass, wie für den ökologischen Bereich üblich, keine chemischen Mittel eingesetzt wurden und dementsprechend auch keine Kosten angefallen sind.

Im Hinblick auf die durchschnittlichen Kosten für die Aufbereitung von Sojabohne ist ersichtlich, dass der höchste Wert mit knapp 50 €/ha in der Gruppe der mittleren Hälfte der Betriebe wiederzufinden war. Das bessere und das schlechtere Viertel lag mit 23 bzw. 38 €/ha unter diesem Level. Wie bei der Position ‚Dünger‘ spielt für die Verteilung auch in diesem Fall der Umstand eines höheren Ertrages in der Gruppe der besseren und mittleren Betriebe eine gewisse Rolle für die Höhe der Durchschnittskosten. Andererseits ist natürlich auch die Frage entscheidend, wie viele Landwirte in den entsprechenden Gruppen überhaupt eine Aufbereitung bei Sojabohnen durchführen ließen. Anhand der übermittelten Daten ist zu erkennen, dass der Anteil an Betrieben mit einer Aufbereitungsmaßnahme in der mittleren Gruppe mit 43 % am höchsten war.

Für die Interpretation der Trocknungskosten gelten die gleichen Zusammenhänge. Es zeigt sich, dass diese im besseren Viertel und in der Gruppe der mittleren Hälfte mit 44 und 47 €/ha nahezu identisch ausfielen. Im Gegensatz dazu betragen sie im schlechteren Viertel im Mittel 23 €/ha und lagen damit im Vergleich zu den besseren und mittleren Betrieben um die Hälfte niedriger.

Die Höhe der variablen Maschinenkosten belief sich in der besten Gruppe auf durchschnittlich 360 €/ha. Mit 330 €/ha und 260 €/ha lagen die Kosten für diese Position bei den mittleren und schlechteren Betrieben in einem niedrigeren Bereich. Insbesondere bei den schwächeren Betrieben (25 % -) zeigt sich im Vergleich zu 2016 ein deutlicher Rückgang der variablen Maschinenkosten (2016: 311 €/ha). Die Ursache hierfür ist, wie auch schon in den Vorjahren, stark in der Anzahl an Maschinendurchgängen zur Beikrautregulierung zu suchen. Dabei trifft dies neben der Frage der Maßnahmenanzahl von Striegel und Hacke auch auf die Grundbodenbearbeitung vor der Aussaat der Sojabohne zu. So führten manche Betriebe vor der Saatgutablage mehrere Durchgänge mit Grubber oder Scheibenegge zur Unkrautunterdrückung durch. Oftmals waren diese Betriebe auch in der besseren oder zumindest in der mittleren Gruppe wieder zu finden.

Unter Verwendung gleicher Darstellungen lässt sich die ökonomische Bewertung der Sojabohne im konventionellen Bereich wie folgt zusammenfassen:

Abb. 3 stellt zunächst wiederum die durchschnittliche Summe der Leistungen sowie der variablen Kosten und den mittleren Deckungsbeitrag für das Erntejahr 2017 dar. Auf der linken Seite der Abbildung sind diese Kenngrößen von allen 52 datenliefernden konventionell wirtschaftenden Betrieben abgebildet. Daran anschließend findet auch hier eine Unterteilung in das bessere Viertel, die mittlere Hälfte und das schlechtere Viertel der Betriebe statt, wobei die Einteilung der Erfolgsgruppen ebenfalls nach der Höhe des Deckungsbeitrages durchgeführt wurde.

Der durchschnittliche Deckungsbeitrag für Gesamtdeutschland lag bei einer mittleren Summe der Leistungen von etwa 1260 €/ha und variablen Kosten von knapp 760 €/ha auf einem durchschnittlichen Niveau von gut 500 €/ha (Angaben ohne USt.). Das Ergebnis aus dem Vorjahr (Erntejahr 2016: Ø DB = 412 €/ha) konnte damit übertroffen werden. Gleiches gilt für den durchschnittliche Deckungsbeitrag aus dem Jahr 2014 (Ø DB 437 €/ha). Ein Blick auf die abgebildeten Extremwerte zeigt, dass der maximale Deckungsbeitrag mit 1200 €/ha mehr als doppelt so hoch war wie der Durchschnittswert. Auf der anderen Seite lässt sich anhand des angegebenen Minimums von - 523 €/ha erkennen, dass es auch im konventionellen Bereich Betriebe gab, deren variable Kosten nicht durch die Leistungen gedeckt werden konnten. Demnach wurde hier ebenfalls ein negativer Deckungsbeitrag erzielt.

Die Ergebnisse der drei Einzelgruppen zeigen, dass sich der durchschnittliche Deckungsbeitrag im besseren Viertel bei etwa 905 €/ha einpendelte. Die mittleren 50 % der Betriebe erzielten ein Durchschnittsergebnis von circa 550 €/ha und das schlechtere Viertel lag mit einem mittleren Deckungsbeitrag von 26 €/ha noch knapp im positiven Bereich. Auch für die konventionellen Betriebe lässt sich das Abschneiden der schlechteren Gruppe zumindest ansatzweise durch einen hundertprozentigen Ertragsausfall erklären. Wird dieser Betrieb in der Berechnung nicht berücksichtigt, dann bewegt sich der mittlere Deckungsbeitrag dieser Gruppe mit gut 40 €/ha in einem etwas höheren Bereich. Die Leistung schwankte im Erntejahr 2017 in einem Bereich von durchschnittlich knapp 1600 €/ha in den besten Betrieben bis hin zu 800 €/ha im schlechteren Viertel.

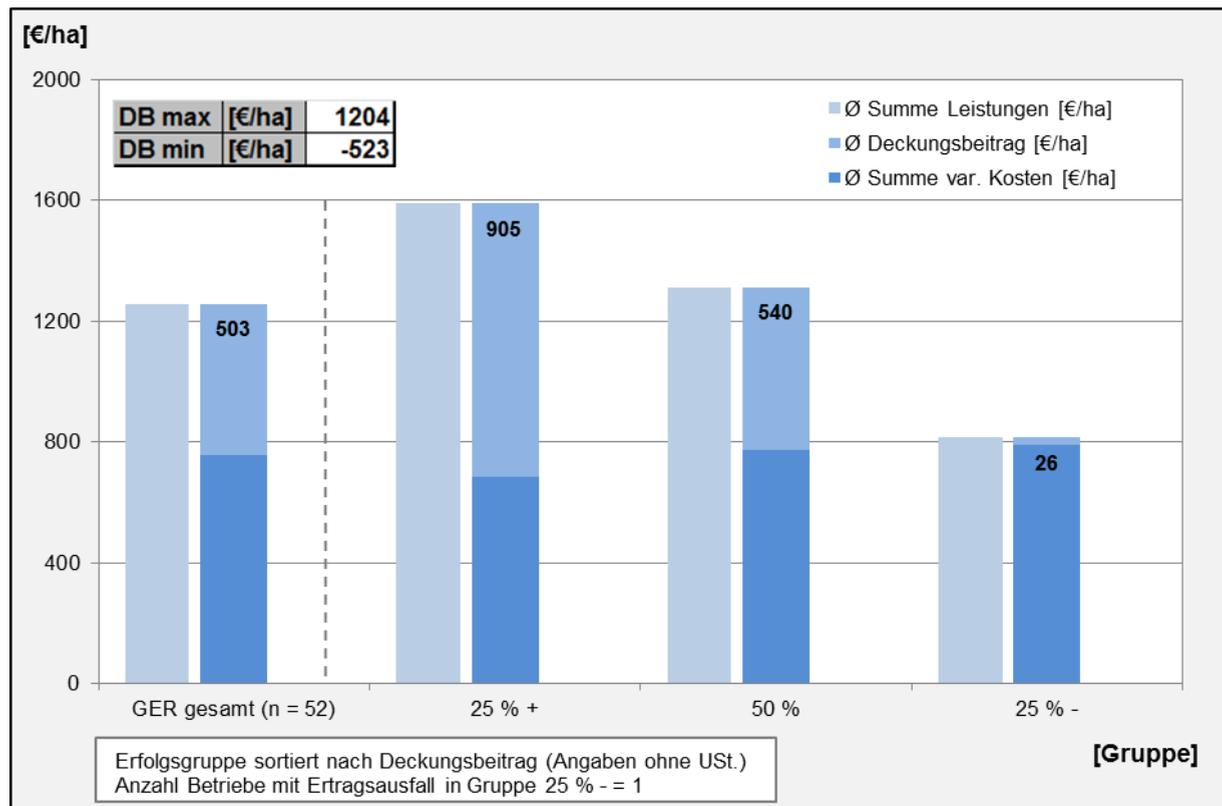


Abb. 3 Durchschnittliche Summe der Leistungen und variablen Kosten sowie der durchschnittliche Deckungsbeitrag in den konventionell wirtschaftenden Betrieben

Die Betrachtung der variablen Kosten zeigt eine Steigerung vom besseren Viertel (690 €/ha) hin zum schlechteren Viertel (790 €/ha). Bei der mittleren Hälfte bewegten sich diese mit 770 €/ha auf einem leicht niedrigeren Niveau als bei den schlechten Betrieben. Auch für die konventionellen Betriebe lässt sich zusammenfassend erklären, dass die Ergebnisse im Deckungsbeitrag wesentlich stärker durch die Streuung auf der Leistungsseite beeinflusst wurden als durch Schwankungen auf Seiten der variablen Kosten.

Ein Vergleich mit den zurückliegenden Erntejahren zeigt, dass 2017 insgesamt die bisher höchsten Deckungsbeiträge erbracht hat. Auch der Wert im schlechteren Viertel bewegt sich seit Projektbeginn zum ersten Mal im positiven Bereich. Das schlechte Ergebnis aus dem Jahr 2015 konnte auch 2017 deutlich übertroffen werden.

Für den konventionellen Bereich soll mit Hilfe von **Abb. 4** ebenfalls die Zusammensetzung der variablen Kosten etwas detaillierter dargestellt und beschrieben werden. Im Vergleich zu den ökologisch

wirtschaftenden Betrieben lag die Summe der variablen Kosten mit Durchschnittswerten von 660 bis 750 €/ha über die drei Erfolgsgruppen gesehen auf einem niedrigeren Niveau.

Die Kosten für Saatgut (inkl. Impfung und Zwischenfrucht) bewegten sich mit durchschnittlich circa 260 €/ha über alle drei Erfolgsgruppen gesehen in etwa auf demselben Level. Die geringen Unterschiede zwischen den Gruppen waren auch 2016 zu beobachten, allerdings lag das Kostenniveau im Vorjahr mit etwa 300 €/ha noch deutlich höher.

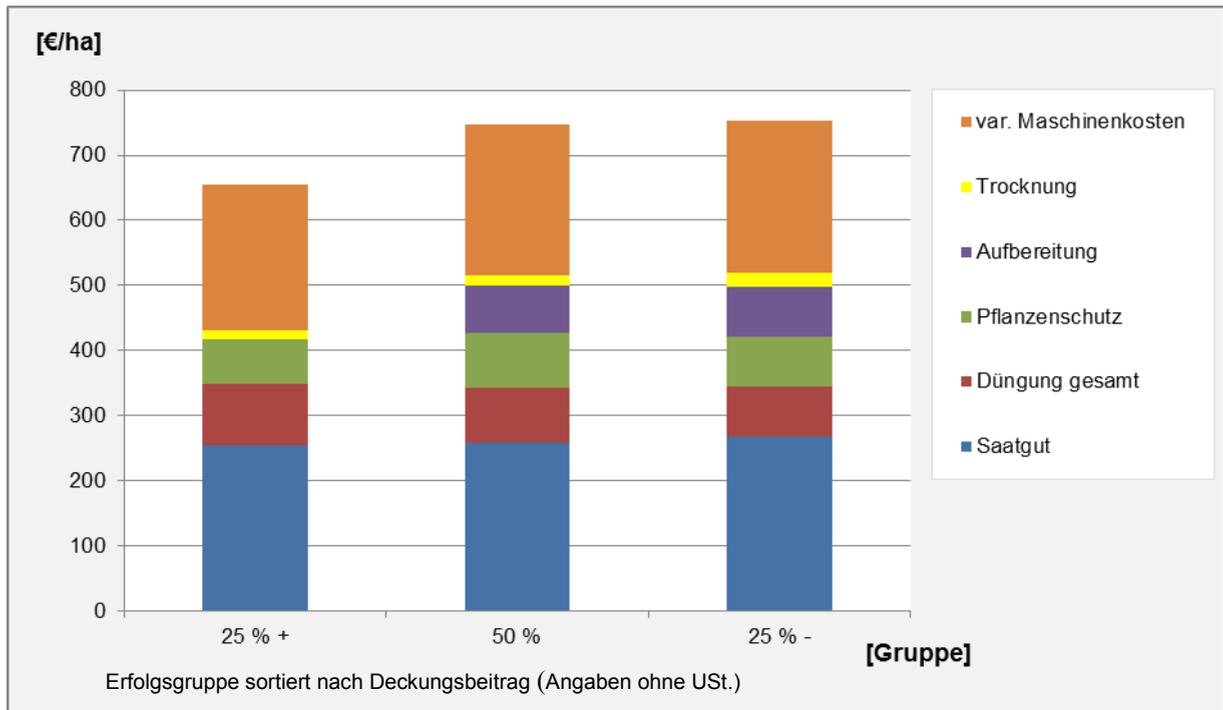


Abb. 4 Zusammensetzung der variablen Kosten in den konventionell wirtschaftenden Betrieben

Für die Position ‚Düngung gesamt‘ lässt sich, wie bei den Öko-Betrieben, auch im konventionellen Bereich eine Abnahme der Kosten vom besseren hin zum schlechteren Viertel erkennen. Grund für diesen Verlauf ist auch hier die Bewertung des Düngeraufwands für Phosphat und Kali nach Nährstoffabfuhr. Hohe Erträge von über 40 dt/ha in der Gruppe des besseren Viertels führten aufgrund eines hohen Nährstoffbedarfs auch zu höheren Kosten. Ein abnehmendes Ertragsniveau über die mittlere Hälfte ($\emptyset = 36$ dt/ha) hin zum schlechteren Viertel ($\emptyset = 22$ dt/ha) hatte eine Reduktion des Nährstoffzugs und damit sinkenden Kosten zur Folge. Die zu Sojabohnen im Mittel ausgebrachte Stickstoffmenge fiel im besseren Viertel etwas geringer aus als bei den mittleren Betrieben. Im schlechteren Viertel zeigt sich dagegen ein deutlicher Anstieg der im Mittel ausgebrachten Stickstoffmenge und daraus resultierend ein deutlich erhöhtes Kostenniveau für diesen Nährstoff. Eine genauere Betrachtung der Daten zeigt jedoch, dass der hohe Durchschnittswert lediglich auf einen einzelnen Betrieb zurückzuführen ist, welcher eine vergleichsweise hohe Menge an Stickstoff auf dem Sojaschlag ausbrachte.

Bezüglich der Kosten für Pflanzenschutz bewegte sich das bessere Viertel mit durchschnittlich circa 70 €/ha im Vergleich zur mittleren Hälfte und zum schlechteren Viertel auf dem niedrigsten Level. Für diese Gruppe zeigt sich nach 2016 auch in im Erntejahr 2017 eine weitere Kostenreduktion. Die Kosten in der mittleren Hälfte fielen dagegen mit durchschnittlich 85 €/ha höher aus als im Vorjahr und übertrafen 2017 sogar das Niveau der schlechteren Betriebe (76 €/ha).

Eine Aufbereitung fand lediglich bei den mittleren 50 % der Betriebe und beim schlechteren Viertel statt. Die Kosten bewegt sich in beiden Fällen in einem Bereich von etwa 70 €/ha. Demnach kann das Ergebnis aus dem Erntejahr 2016 nicht bestätigt werden. Damals variierte die Höhe der Kosten für die Aufbereitungsmaßnahmen zwischen den beiden Gruppen erheblich, wobei der Unterschied nicht etwa auf eine große Differenz in der Anzahl an Betrieben zurückzuführen war, die überhaupt eine solche Aufbereitungsmaßnahme durchführten. Es zeigte sich sehr viel mehr, dass die Aufbereitungskosten für eine Dezitonne Sojabohnen im Einzelbetrieb des schlechteren Viertels deutlich höher ausfielen als die Kosten in der mittleren Hälfte. Dies konnte 2017 so nicht festgestellt werden.

Parallelen zum vorangegangenen Jahr lassen sich dagegen bei der Position ‚Trocknung‘ erkennen. Diese spielte auch 2017 über die drei Erfolgsgruppen gesehen eine eher untergeordnete Rolle. Prozentual betrachtet war der Anteil an Betrieben mit einer Trocknungsmaßnahme bei Sojabohnen im schlechteren Viertel am höchsten. So ließen in dieser Gruppe insgesamt sieben der 13 Landwirte ein solches Verfahren bei ihrer Ernte durchführen. Im Durchschnitt lagen die Kosten bei etwa 23 €/ha. In der mittleren Gruppe bzw. im besseren Viertel war der Anteil an Betrieben, die eine Trocknung durchführen ließen mit 23 und 27 % etwas geringer. Entsprechend niedriger fielen demnach auch die Durchschnittskosten aus. Diese bewegten sich für beide Gruppen im Bereich von 15 €/ha.

Die variablen Maschinenkosten lagen mit circa 230 €/ha in den drei Gruppen auf einem sehr ähnlichen Niveau. Dies konnte 2016 so nicht beobachtet werden. Damals waren die höchsten Kosten bei den Durchschnittsbetrieben gegeben. Das bessere bzw. das schlechtere Viertel lag mit Kosten von um die 200 €/ha in einem niedrigeren Bereich. Ein Grund für das konstante Kostenniveau über die drei Gruppen im aktuell betrachteten Erntejahr ist, dass 2017 nur äußerst selten außergewöhnliche Maßnahmen, wie z.B. Bewässerungsmaßnahmen auf den Sojaflächen durchgeführt wurden. Anders sah dies im Jahr 2016 aus. So waren damals unter anderem solche Schritte bei den mittleren Betriebe Ursache dafür, dass vergleichsweise hohen Kosten in dieser Gruppe entstanden. Auch besondere Bodenbearbeitungsmaßnahmen, wie Unterbodenlockerungen blieben im aktuellen Jahr aus.

Neben diesem Gesamtüberblick und der Einteilung der Betriebe in die 3 Gruppen, ist es natürlich auch interessant zu wissen, welche durchschnittlichen Deckungsbeiträge in den Betrieben der einzelnen Regionen erzielt wurden. Vor diesem Hintergrund stellt **Abb. 5** den mittleren Deckungsbeitrag für die ökologisch wirtschaftenden Betriebe dar und weist gleichzeitig die Minimal- und Maximalwerte für die jeweiligen Regionen aus.

Wie bereits erwähnt, lag der durchschnittliche Deckungsbeitrag für alle datenliefernden Öko-Betriebe bei etwa 1700 €/ha. Damit konnte in dieser Bewirtschaftungsform das Durchschnittsergebnis des letzten Jahres um circa 100 €/ha gesteigert werden.

Ein Blick ins Detail zeigt für das Jahr 2017, dass die südlich gelegenen Regionen im Mittel einen besseren Deckungsbeitrag erzielten als die Regionen in der Mitte und im Norden Deutschlands. Daraus lässt sich ein tendenzielles Süd-Nord Gefälle ableiten, welches sich mit Ausnahme des Erntejahres 2014 auch schon im vorangegangenen Projektzeitraum abzeichnete. Einen starken Einfluss auf dieses Ergebnis hatten auch in diesem Jahr wieder die minimalen Deckungsbeiträge. Allerdings ist ebenfalls parallel zum Vorjahr ersichtlich, dass auch 2017 der maximale Deckungsbeitrag für Gesamtdeutschland mit knapp 3150 €/ha in einem Betrieb aus der Region Mitte erzielt wurde.

Ein Vergleich von Bayern und Baden-Württemberg zeigt, dass das ökonomische Ergebnis in den südlichen Regionen mit Durchschnittsergebnissen von etwa 2000 €/ha besser ausfiel als in den nördlichen Gebieten der beiden Bundesländer (circa 1700 €/ha). Bemerkenswert für die Region nördliches Baden-Württemberg ist jedoch, dass alle Betriebe mindestens einen Deckungsbeitrag von etwa 1500 €/ha erzielten. 2016 verhielt es sich ähnlich. So erreichten die Betriebe aus dieser Region auch

ein Jahr zuvor nicht die höchsten Deckungsbeiträge, lagen damals jedoch alle über einem Niveau von 1200 €/ha.

Insgesamt muss in diesem Zusammenhang allerdings beachtet werden, dass die Anzahl der Betriebe insbesondere in diesem Teil Baden-Württembergs und teilweise auch in anderen Regionen vergleichsweise gering ausfällt. Somit dürfen Aussagen in diesem Bereich nicht überbewertet werden. Eine gewisse Tendenz kann anhand der dargestellten Werte jedoch auch in diesem Jahr wieder abgeleitet werden.

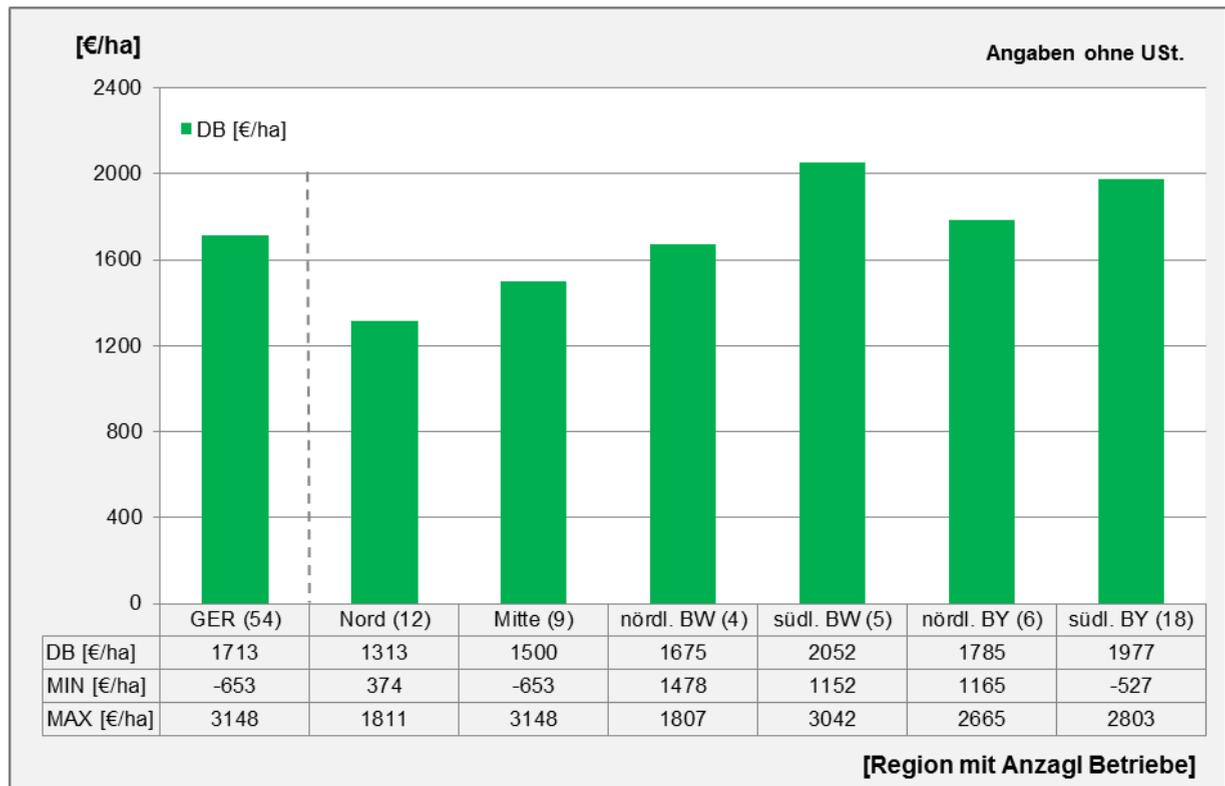


Abb. 5 Durchschnittlicher, minimaler und maximaler Deckungsbeitrag für die ökologisch wirtschaftenden Betriebe in den 6 Regionen

Im Pendant zu den Öko-Betrieben ist in **Abb. 6** der durchschnittliche Deckungsbeitrag mit den entsprechenden Minimum- und Maximalwerten für die 6 Regionen im konventionellen Bereich dargestellt.

Wie bereits aus den vorherigen Abbildungen und Beschreibungen dieses Kapitels ersichtlich wurde, bewegte sich der mittlere Deckungsbeitrag in dieser Bewirtschaftungsform auf einem deutlich niedrigeren Niveau als im Öko-Bereich. Bei Extremwerten von -523 (südl. Bayern) und 1204 €/ha (südl. Bayern) lag dieser für alle Betriebe bei den bereits erwähnten 495 €/ha.

Im Vergleich zu den Ergebnissen der ökologisch wirtschaftenden Betriebe lässt sich auch an dieser Stelle ein tendenzielles Süd-Nordgefälle aus der Abbildung erkennen. So bewegten sich die Deckungsbeiträge in den Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg auf einem höheren Niveau als in der Mitte Deutschlands und der Region Nord. Im vorangegangenen Erntejahr 2016 war ein derartiges Gefälle nicht auszumachen. So pendelte sich die Region Nord damals mit einem Ergebniswert von 431 €/ha leicht über dem deutschlandweiten durchschnittlichen Deckungsbeitragsniveau ein und konnte das Resultat aus dem südlichen Baden-Württemberg sowie aus dem nördlichen Bayern deutlich übertreffen.

Besonders hervorzuheben ist der durchschnittliche Deckungsbeitrag im nördlichen Baden-Württemberg. Mit einem Mittelwert von circa 770 €/ha schnitten die Betriebe aus dieser Region besonders gut ab. Wie bei den ökologisch wirtschaftenden Betrieben ist dieses Resultat auch im konventionellen Bereich darauf zurückzuführen, dass es keinen Landwirt gab, der einen schlechteren Deckungsbeitrag als 500 €/ha erzielte. Auch der maximale Wert fiel mit knapp 1100 €/ha in dieser Region vergleichsweise gut aus.

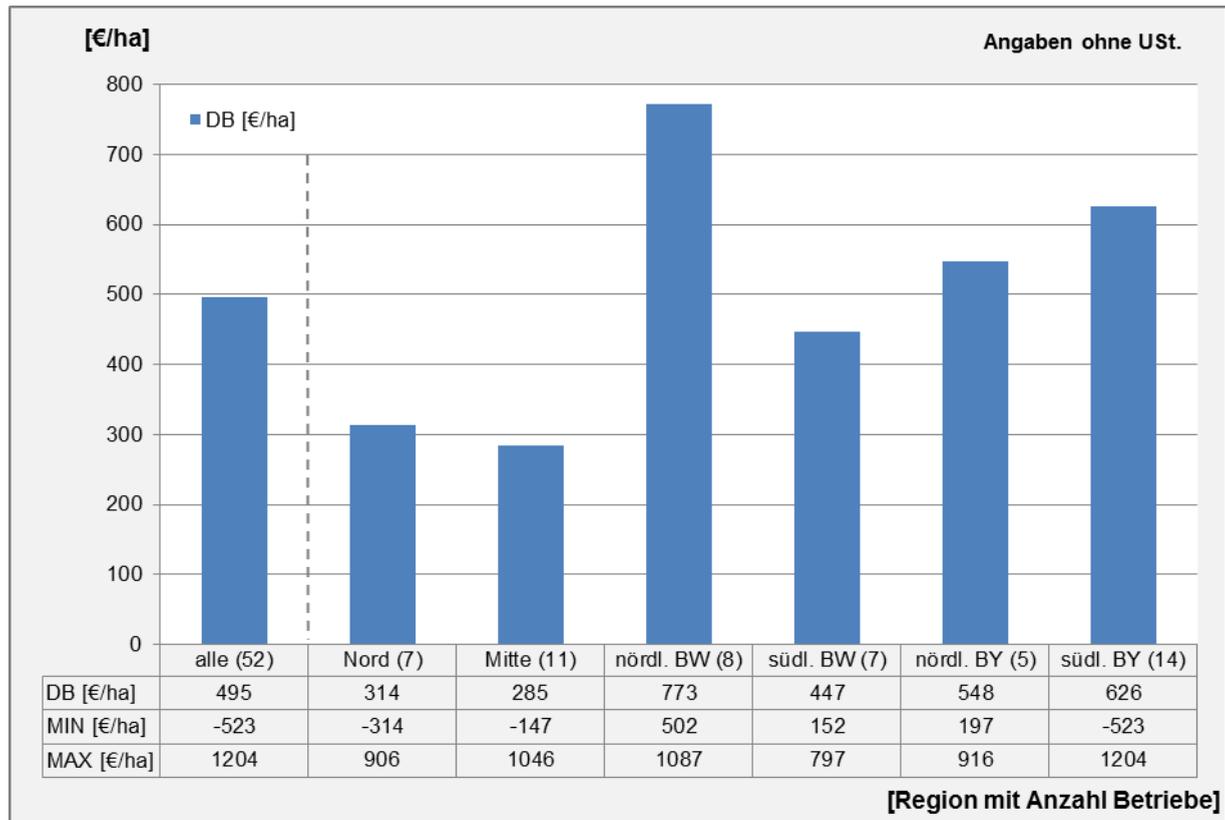


Abb. 6 Durchschnittlicher, minimaler und maximaler Deckungsbeitrag für die konventionell wirtschaftenden Betriebe in den 6 Regionen

Die dargestellten Ausführungen für 2017 zeigen, dass die Ergebnisse aus den vorherigen Erntejahren 2014 - 2016 sowohl im konventionellen als auch im ökologischen Bereich nochmals übertroffen werden konnten. Hauptgrund hierfür waren, zumindest in weiten Teilen Deutschlands, sehr gute Witterungsbedingungen mit einer ausreichenden Wasserversorgung der Sojabohne. Ausreichende Niederschlagsmengen spielen insbesondere zur Blüte, wie auch zur Kornfüllung, eine entscheidende Rolle. Da dieser Umstand in den meisten Fällen gegeben war, konnten in vielen Betrieben beider Bewirtschaftungsformen nochmals höhere Erträge erzielt werden.

Neben einem optimalen Ertrag, spielt für das Erreichen eines hohen Deckungsbeitrages natürlich auch der Erzeugerpreis eine maßgebliche Rolle. Hier zeigte sich im ökologischen Bereich zum ersten Mal in diesem Projekt ein vergleichsweise deutlicher Rückgang. So lag der durchschnittliche Erzeugerpreis über alle Öko-Betriebe gesehen bei knapp 84 €/dt und damit um 2 €/dt unter dem Preisniveau der Vorjahre. Grund für diese Entwicklung war der im ökologischen Bereich gesteigerte Anbauumfang und eine daraus resultierende Steigerung des Angebots an Soja, was insbesondere auf den Futtermittelbereich zutraf. Eine parallel verlaufende Steigerung der Nachfrage blieb jedoch aus, so dass als Konsequenz der Marktpreis entsprechend zurückging.

Bei den konventionellen Betrieben bewegte sich der Erzeugerpreis mit 37 €/dt auf demselben Preislevel wie im letzten Jahr. Eine Steigerung des Preises auf 40 €/dt, wie im Erntejahr 2014 einigen Vorankündigungen zu entnehmen war, blieb aus. Um den Sojaanbau im konventionellen Bereich voranzutreiben und einen zusätzlichen Anreiz zum Anbau der Leguminose zu schaffen, wäre ein höherer Erzeugerpreis nach wie vor wünschenswert. Damit die Leguminose mit anderen wettbewerbsstarken Druschfrüchten konkurrieren kann, müssen Betriebe im Optimum arbeiten und Erträge von mindestens 35 dt/ha oder aber höher umsetzen.